

Les émotfis anonymes : Jean-Pierre Améris

Autor(en): **Genhart, Irene**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **53 (2011)**

Heft 315

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-864243>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

LES ÉMOTIFS ANONYMES

Jean-Pierre Améris

«Gleich und gleich gesellt sich gern», sagt der Volksmund. Tatsächlich möchte man meinen, dass, wo verwandte Seelen aufeinandertreffen, auch die Herzen locker zueinanderfinden. Das mag in 99,9 Prozent aller Fälle so sein. Nicht jedoch in *LES ÉMOTIFS ANONYMES* von Jean-Pierre Améris. Dessen Protagonisten sind nämlich hypersensibel und menschen-scheu, sie leiden fachmännisch ausgedrückt an einer Soziophobie. Was nicht heisst, dass ihnen das Interesse an den Mitmenschen abgeht. Im Gegenteil: Theoretisch wissen sie sehr genau, wie das geht – jemanden kennenlernen, Sex haben, Lieben und eine Beziehung leben. Praktisch allerdings haben sie Angst vor seelischer und körperlicher Nähe, werden unsicher und geraten in Panik, wenn sie angesprochen werden und sich ihre Gefühle zu regen beginnen.

Den Alltag wissen Angélique Delange und Jean-René van der Hugde, wie sie hier heissen, mittels Tricks – Ritualen, Eselsleitern, Routinen – ganz gut zu bewältigen. Und mit der Hilfe von Psychiater, Therapiegruppe und Freunden haben sie auch ungewöhnliche Situationen meist im Griff. Doch dann sucht Jean-René für seine Schokoladenfabrik eine(n) neue(n) Mitarbeiter(in), und Angélique stellt sich bei ihm vor. Schon beim Vorstellungsgespräch wird klar – spätestens als die Rede auf die Schokolade kommt und das Fachsimpeln beginnt –, dass die beiden füreinander geschaffen sind. Überaus leidenschaftlich werden Bitterkeitsgrade und Konsistenz diskutiert. In der köstlichsten Szene des Films degustieren sie ein Sortiment neuer Choco-Kreationen und schwärmen dabei in solch seliger Beredtheit von schokoladenen Geschmacksdetails, dass es die pure Wonne ist, ihnen dabei zuschauen zu können! (*LES ÉMOTIFS ANONYMES* ist nicht zuuletzt auch ein Film, der in der Nachfolge von *CHOCOLAT* von Lasse Hallström, *CHARLIE AND THE CHOCOLATE FACTORY* von Tim Burton und *COMO AGUA PARA CHOCOLATE* von Alfonso Arau der bitter-süssen Delikatese seine Reverenz erweist.)

Eigentlich ist Angélique eine der besten Chocolatières der Welt, ihre Schokoladen-Kreationen sind ein wahrer Traum. Doch das weiss Jean-René lange Zeit nicht. Was daran liegt, dass Angélique derart schüchtern und sensibel ist, dass sie, auf ihre Schokolademacherkunst angesprochen, im glimpflichsten Fall davonläuft und im schlimmsten in Ohnmacht fällt. Ergo meidet sie solche Situationen und weicht beim Anstellungsgespräch geschickt aus, als die Rede auf Ausbildung und Karriere kommt. Engagiert wird sie trotzdem, und zwar als Vertreterin. Im Umgang mit Kunden schlägt sie sich wider Erwarten wacker. Sie trällert, tanzt und singt sich – Jacques Demy hätte seine Freude daran – ihre Ängste von der Seele, bevor sie an Türen klopf und haust. Dass sie keine Bestellungen heimbringt, liegt nicht an ihr, sondern an Jean-Réné's Schokolade, die – O-Ton Angélique – «nicht modern», sondern im besten Fall «ehrlich» und «solide» ist. Jean-Réné's Fabrik aber steht kurz vor dem Bankrott. Das ist für das traditionsreiche Unternehmen eine Schande und wäre nicht nötig, denn schliesslich könnte Angélique ...

Dass die Sache mit der Schokolade gut kommt, versteht sich selbstredend. Denn so ganz gegen den Strich gestriegt ist Améris Komödie nicht, obwohl sie mit dem wohl glücklichsten *unhappy end* der Filmgeschichte aufhört. Dass das Ende so herzerquickend hübsch verquast ist, hängt damit zusammen, dass wo zwei sich nicht trauen, sie auch dem (gemeinsamen) Glück im Wege stehen. Es ist ein ungemein abenteuerlicher und für das Publikum wahrlich lustiger Spiessrutenlauf, den Angélique und Jean-René absolvieren – auf einer Liste von umstandskrämerischen First-Kiss-, First-Date-, First-Sex-, First-Love-, First-etcetera-Movies gehört *LES ÉMOTIFS ANONYMES* ganz an die Spitze. Oder haben Sie je einen besseren Grund gehört, jemanden zu küssen, als dass man nicht mehr weiss, wie man des Betroffenen Hand loslassen soll? Und haben Sie es je geschafft, innert einer halben Minute eine Be-

ziehung mit einem Kuss zu starten und diese gleich wieder mit einem zweiten Kuss zu beenden?

Jean-Pierre Améris und den Darstellern gelingt es, die beiden Figuren trotz ihrer schrägen Eigenarten und Marotten durchaus liebenswert und charmant erscheinen zu lassen. Das ist nicht ganz so schwierig im Falle von Angélique, die sich als im Prinzip spontaner und lebenslustiger Mensch zwar in eine unmögliche Situation nach der anderen manövriert, sich aber mit entwaffnendem Lächeln auch immer wieder daraus zu retten vermag. *Isabelle Carré* verströmt im immer gleichen grünen Mäntelchen mit grossen Augen und ab und zu verblüffender Eloquenz Liebreiz und zarte Zerbrechlichkeit. Schwieriger für die Mitmenschen ist der Umgang mit Jean-René, von dem es zu Anfang heisst, er wirke auf den ersten Blick furchtbar streng und mürrisch und auf den zweiten ebenso. Doch *Benoît Poelvoorde*, den man derzeit auch in *Dany Boons* *RIEN À DÉCLARER* als Zollbeamten auf der Leinwand antreffen kann, meistert die Rolle des kauzigen Patrons, der täglich beim Psychiater sitzt und dem zur Erreichung des Glücks die Angestellten schliesslich tatkräftig unter die Arme greifen, überaus souverän. Er führt ein einmalig prächtiges onomatopoetisches Geräusch-Repertoire vor, damit Jean-René, dem es öfters die Sprache verschlägt, wenigstens lautmalerisch kommunizieren kann. Allein das zeugt von feinsten Schauspielkunst.

Irene Genhart

R: Jean-Pierre Améris; B: Jean-Pierre Améris, Delphine Régnier-Cavero, Philippe Blasband; K: Gérard Simon; S: Philippe Bourguel; A: Sylvie Olivé; Ko: Nathalie Du Roscoät; M: Pierre Adenot. D (R): Isabelle Carré (Angélique), Benoît Poelvoorde (Jean-René), Lorella Cravotta (Magda), Lise Lamétrie (Suzanne), Swann Arlaud (Antoine), Pierre Niney (Ludo), Stephan Wojtowicz (der Psychologe), Jacques Boudet (Remi), Céline Duhamel (Mimi), Grégoire Ludig (Julien), Philippe Fretun (Maxime), Alice Pol (Adèle), Philippe Gaulé (Philippe), Joëlle Sechaud (Joëlle), Isabelle Gruault (Isabelle). P: Pan Européenne Production, Studio Canal, France 3 Cinéma, Rhône-Alpes Cinéma, Climax Films, RTBF. Frankreich 2010. 80 Min. CH-V: Frenetic Films, Zürich

